

Region

«Fenster dürfen in einem Minergie-Gebäude geöffnet werden»

Lüften im Gefängnis? Der Artikel über einen geplagten Nichtraucher im Regionalgefängnis Burgdorf löst eine Kontroverse aus: über das Öffnen von Fenstern mit Minergie-Standard.

Sabin Gfeller

Ein Insasse beklagt sich darüber, dass er im Regionalgefängnis Burgdorf «andauernd Rauch ausgesetzt» sei – obschon er in einer Nichtraucherzelle untergebracht ist. Er beschreibt seine Situation als «schrecklich», auch weil man in den Zellen nicht einmal die Fenster öffnen könne. Dies schilderte der Nichtraucher gegenüber dieser Redaktion.

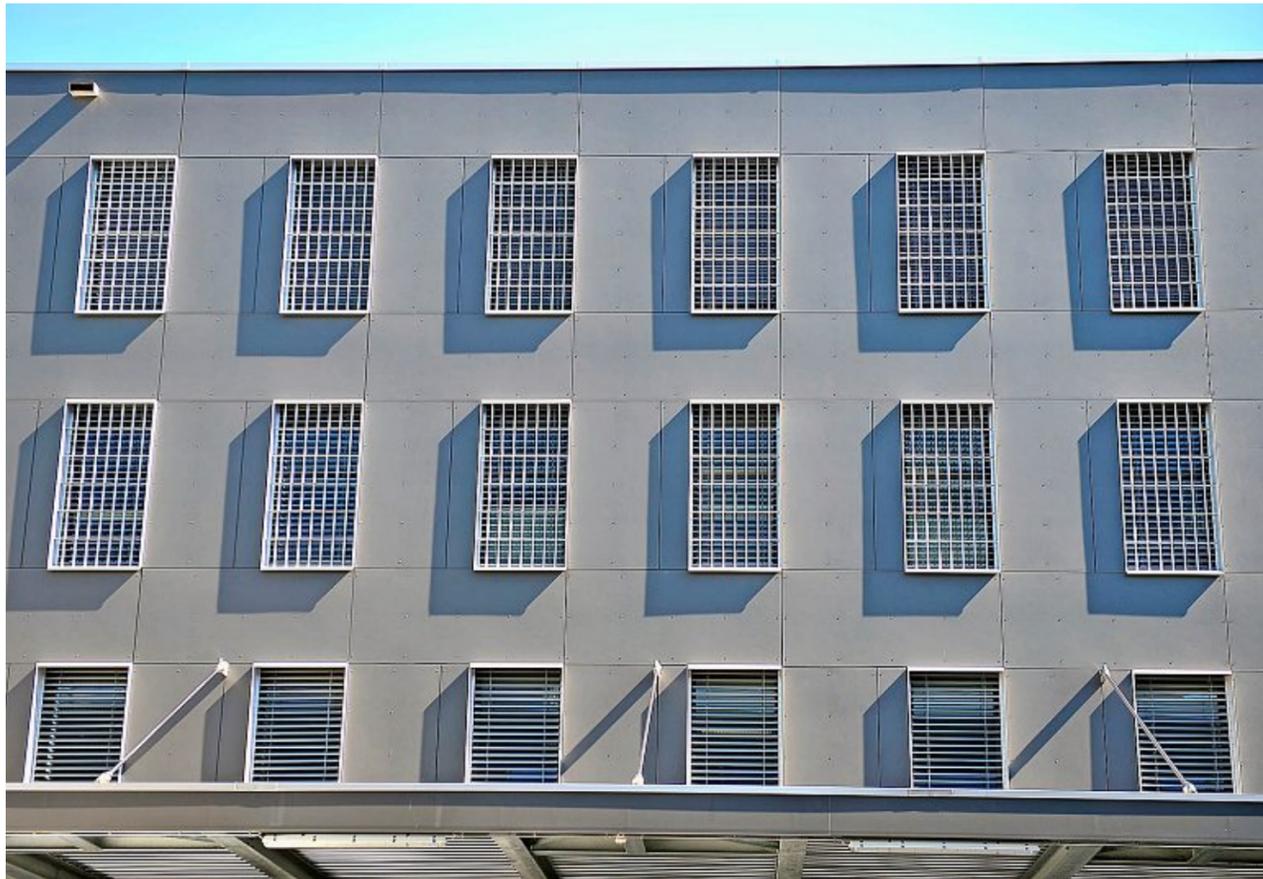
Das Gebäude entspricht dem Minergie-P-ECO-Standard. Bei Andreas Meyer Primavesi, Leiter der Geschäftsstelle Minergie, hat der Artikel den Eindruck erweckt, als ob die Fenster allein wegen des Baustandards Minergie nicht geöffnet werden dürften. Das hat ihn auf den Plan gerufen. Meyer sagt: «Fenster dürfen in einem Minergie-Gebäude geöffnet werden – das war schon immer so.»

Die Geschäftsstelle Minergie empfehle in ihrem Reglement sogar öffentbare Fenster. Solche würden die Funktion von Minergie nicht aufheben, betont Meyer. «Wir kämpfen seit Jahren gegen den Mythos, dass in Minergie-Gebäuden Fenster nicht geöffnet werden können.» Niemandem von der Geschäftsleitung sei bekannt, dass man diese etwa bei den ersten Minergie-Bauten vor bald 30 Jahren nicht hätte öffnen dürfen.

Offizielle Begründung: «Immer Minergie»

Wenn der Minergie-Standard öffentbare Fenster erlaubt: Warum wurde denn in Burgdorf überhaupt so gebaut, dass die Insassen das Fenster in ihrer Zelle nicht selbst öffnen können? Die Antwort darauf ist nicht so eindeutig.

Olivier Aebischer vom kantonalen Amt für Justizvollzug hält dezidiert fest, dass die offizielle Erklärung für die geschlossenen Fenster «immer Minergie» gewesen sei. Für das Minergie-Label seien bestimmte energetische Vorgaben notwendig. «Um diese Bedingungen einhalten zu können, wurde festgelegt, dass die Fenster nicht geöffnet werden können», sagt der Mediensprecher. Könnten alle mehrere Hundert Personen im Gebäude die Fenster beliebig öffnen, sei



Im Verwaltungsgebäude in Burgdorf bleiben die Fenster sowohl in den Gefängniszellen als auch in den Büroräumen darunter zu. Foto: Thomas Peter

Die Fenster lassen sich laut Behörden bloss mit einem Schlüssel öffnen.

es nicht möglich, die energetischen Ansprüche zu erfüllen.

Die Planung für das Gebäude begann 2008, eröffnet wurde es 2012. Aebischer verweist darauf, dass die Fenster nicht nur in den Gefängniszellen, sondern im gesamten Verwaltungsgebäude in

Burgdorf, also auch in den Räumen der Büroangestellten, nicht von Hand geöffnet werden dürfen. Die Fenster lassen sich laut Behörden bloss mit einem Schlüssel öffnen.

Sicherheit, Lüftung – und Minergie

Das kantonale Amt für Grundstücke und Gebäude nimmt nicht ganz so klar eine ausschliessliche Minergie-Perspektive ein. Der zuständige Abteilungsleiter für Immobilienmanagement, Tobias Meili, fasst zusammen: «Ein Mix aus verschiedenen Anforderungen führte dazu, dass man sich bei der Planung des Gebäudes gegen autonom öffentbare Fenster entschieden hat.»

Aber: Offene Fenster würden sich negativ auf die Raumtemperatur der Zellen auswirken, sagt Meili. Das Zu- und Abluftsystem sei im Gefängnis Burg-

dorf für geschlossene Fenster konzipiert worden.

Zwar betont auch der Immobilienverantwortliche: «Fenster können bei zertifizierten Minergie-Gebäuden öffentbar realisiert werden.» Bei der Fensterfrage in Burgdorf seien Haustechnik, Lüftung und Heizung mitentscheidend gewesen, so Meili. Ob Minergie dabei nur einer von mehreren Faktoren oder aber ausschlaggebend gewesen sei, könne er nicht beurteilen.

«Kaum Energieverlust durch gelegentliches Lüften»

Zum Argument, dass man sich wegen der hohen energetischen Anforderungen für das Minergie-Label gegen öffentbare Fenster entscheidet, entgegnet Meyer von Minergie: «Minergie-Gebäude haben Lüftungssysteme mit Wärmerückgewinnung.» Heisst: Die warme Luft von drinnen

kreuze die frische Luft von draussen und wärme diese vor, so Meyer. «Ein gelegentliches Öffnen der Fenster erhöht den Energiebedarf kaum.»

Für Meyer gibt es daher keinen Grund, Fenster wegen Minergie nicht öffentbar zu planen, und er rät «klar davon ab». Denn: «Menschen haben sowohl im Sommer als auch im Winter immer wieder das Bedürfnis, ein Fenster aufzureissen, die Aussenluft zu spüren und das Vogelgezwitscher zu hören.»

Würde das Amt für Justizvollzug heute anders planen? Zum Gebäude in Burgdorf äussert Aebischer sich nicht. Er verweist jedoch auf den geplanten Gefängnisneubau in Witzwil, für den ein Architekturwettbewerb durchgeführt wird: «Da kann darüber diskutiert werden, ob die Zellenfenster dort dereinst geöffnet werden können.»

Schnittverletzung war abgehackerter Finger

Berner Reitschule Die Polizei berichtete Ende Dezember von einem Streit auf der Schützenmatte. Nun ist klar: Einem Mann wurde ein Finger abgetrennt.

«Mann nach tätlicher Auseinandersetzung schwer verletzt»: Ende Dezember meldete die Kantonspolizei Bern, dass auf der Schützenmatte in Bern ein Mann mit einer schweren Schnittverletzung an der Hand gefunden worden sei.

Die SRF-Sendung «Schweiz aktuell» berichtet nun, dass bei der Auseinandersetzung zwei rivalisierende Banden aufeinander losgegangen seien und dabei einer Person ein Finger abgehacker worden sei. Gemäss dem SRF-Beitrag wurde die Kantonspolizei Bern zudem daran gehindert, dem Schwerverletzten zu helfen.

Messer und Machete bei einem Algerier sichergestellt

Beim mutmasslichen Täter, einem 25-jährigen Algerier, hat die Polizei ein Messer und eine Machete sichergestellt.

Unter anderem diese Eskalation der Gewalt führte dazu, dass die Reitschule bis zum 22. Januar ihren Kultur- und Gastronomiebetrieb komplett einstellt. Die Sicherheit der Gäste könne nicht mehr gewährleistet werden.

Mutmassliche Dealer kontrolliert

SRF zeigt auch Bilder von einer Polizeikontrolle auf der Schützenmatte im Januar, bei der Heroin und ein Messer sichergestellt worden seien. Die Kantonspolizei bestätigt zwar den Einsatz – solche Kontrollen würden routinemässig immer wieder durchgeführt –, was sichergestellt wurde, könne aus Gründen des Personenschutzes aber nicht bestätigt werden. Die Kontrolle habe unabhängig von der Schliessung der Reitschule stattgefunden.

SVP pocht auf Videoüberwachung

Die Stadtberner SVP nutzt die Entwicklung derweil, um zum wiederholten Mal eine Videoüberwachung auf der Schützenmatte zu fordern. Dass die Zustände in und um die Reithalle immer gefährlicher würden, sei «die Folge der permissiven städtischen Politik». Der Gemeinderat habe den «rechtsfreien Raum jahrelang toleriert» und widdersetze sich nach wie vor der Videoüberwachung. (mb)

«Teil eines Plans»: Berner FDP-Co-Präsidentin legt ihr Amt nieder

Rücktritt nach zwei Jahren Chantal Perriard mache «Platz für frische Kräfte», heisst es in einer Mitteilung.

Sie war gerade mal zwei Jahre im Amt. Nun tritt die Stadtberner FDP-Co-Präsidentin Chantal Perriard «wie geplant» zurück, wie es in einer Mitteilung heisst. Perriard gebe ihr Amt «im Einklang mit ihrer langfristigen Strategie ab». Sie habe bereits vor zwei Jahren angekündigt, nach den Wahlen vom November letzten Jahres «Platz für frische Kräfte» an der Parteispitze zu machen.

Allerdings: Gegen aussen wurde nie kommuniziert, dass sie nach bloss zwei Jahren wieder als Co-Präsidentin der FDP-Stadt-

sektion zurücktreten werde. Dies bestätigt Perriard auf Nachfrage. Das sei damals «in internen Gesprächen kommuniziert», jedoch nicht schriftlich festgehalten worden. Ihr Rücktritt sei «Teil eines langfristigen Plans», der unabhängig vom Wahlausgang vorgesehen gewesen sei.

Ihre Wahl ins Stadtparlament habe diesen Schritt «zusätzlich bekräftigt», da das Stadtratsmandat mit einem erhöhten zeitlichen Aufwand verbunden sei, hält Perriard fest. Sie bleibe weiterhin Präsidentin der FDP Sektion Obstberg/Untere Altstadt

und engagierte sich weiterhin im Vorstand der Quartierkommission des Stadtteils Kirchenfeld-Schosshalde. Zudem sei sie Delegierte ihrer Sektion an den Versammlungen der Kantonalpartei.

Allfällige Spannungen in der Parteileitung als Mitgrund für ihren Abgang stellt Perriard in Abrede. Solche wurden Ende Oktober im TeleBärn-Studio vor der Aufzeichnung eines Polittalks manifest, als es laut mehreren Quellen zu einem Wortgefecht zwischen ihr und René Lenzin gekommen ist. Der persönliche Mitarbeiter von FDP-Bundesrä-



Die Berner FDP-Co-Präsidentin Chantal Perriard. Foto: Adrian Moser

tin Karin Keller-Sutter und die Juristin konnten sich nicht einigen, wer von ihnen in der Wahlsendung auftreten soll. Schliesslich war es Lenzin, der die FDP in der Sendung vertreten durfte.

Amt als Sprungbrett

Lenzin und Perriard haben sich nach dem Vorfall nicht dazu geäussert. Die Kommunikationsabteilung der FDP Stadt Bern schrieb von einem «Missverständnis», das dazu geführt habe, dass sowohl Lenzin als auch Perriard im Studio zugegen gewesen seien. Dieses habe vor Ort «güt-

lich geregelt» werden können. Perriard sagt heute, dass das Verhältnis in der Parteileitung gut gewesen sei. «René Lenzin und ich haben zwei Jahre lang intensiv zusammengearbeitet.» Die Nachfolge Perriards soll an der FDP-Mitgliederversammlung von Mitte Februar bestimmt werden. Für die abtretende FDP-Co-Präsidentin diene das Amt auch als Sprungbrett. So dürfte die Popularität des Co-Präsidiums entscheidend zu ihrer Wahl ins Stadtparlament beigetragen haben.

Bernhard Ott